

## 2. Adventsonntag im Lesejahr C – 06.12.2015

### **Aus dem Buch Baruch 5,1-9**

Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends, und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht. Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht. Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten, und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, daß Gott an sie gedacht hat. Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden; Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte. Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel, und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so daß Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann. Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.

### **Aus dem Brief an die Philipper 1,4-6.8-11**

Brüder und Schwesern! Immer, wenn ich für euch alle bete, tue ich es mit Freude und danke Gott dafür, daß ihr euch gemeinsam für das Evangelium eingesetzt habt vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, daß er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu. Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne mit der herzlichen Liebe, die Christus Jesus zu euch hat. Und ich bete darum, daß eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, reich an der Frucht der Gerechtigkeit, die Jesus Christus gibt, zur Ehre und zum Lob Gottes.

### **Aus dem Evangelium nach Lukas 3,1-6**

In jener Zeit erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündigte dort überall Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. (So erfüllte sich,) was im Buch der Reden des Propheten Jesaja steht: Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! Jede Schlucht soll aufgefüllt werden, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Mittelpunkt des heutigen Sonntags stehen die Worte Johannes des Täufers, der in aller Dringlichkeit zur Umkehr und Besserung des Lebens auffordert: „Bereitet dem Herrn den Weg, macht eben seine Straßen, und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt“.

Wir kennen Johannes den Täufer; er gilt als der Prophet, der seinen Zeitgenossen den Spiegel vorhält und ihnen deutlich macht, dass es so nicht weitergehen kann, dass Gott selbst ihrem Treiben ein Ende setzen wird. Seine Predigt gilt heute uns, und wir müssen uns fragen lassen, wo es bei *uns* heute so nicht weitergehen darf.

Wer sich diese Frage tatsächlich stellen lässt und ihr nicht ausweicht, wer die Bereitschaft aufbringt, sein Leben zu ändern, der darf darauf vertrauen, dass schon in der *Bereitschaft* zur Umkehr die große Verheißung des Heils liegt.

Es ist auffallend, dass selbst bei Johannes dem Täufer, diesem strengen Bußprediger, seine noch so harten Worte, doch noch in eine Heilzusage einmünden, in eine Zusage der Vergebung und des Heiles: „Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt“. Auch für diesen strengen Prediger gibt es nicht nur den Weg, der den Sünder ins Gericht führt; er kennt auch den Weg, auf dem der Sünder sich wieder Gott zuwenden und Gott *begegnen* kann.

Die Begegnung mit Gott und das Leben mit ihm, das ist das Ziel des Menschen, und Johannes zeigt uns in seiner Predigt, *wie* wir dieses Ziel erreichen können: „Macht ihm die Straßen eben“, sagt er, „füllt die Schluchten auf und tragt die Berge ab“. In diesen plastischen Bildern sagt Johannes, wie wir uns am Straßenbau unseres Heils beteiligen sollen.

Was Johannes hier in seiner Bildsprache sagt, das lässt sich auch in Bildern *unserer* Sprache ausdrücken: Wir kennen z. B. das Bild vom Reden mit doppelter oder gespaltener Zunge; wir kennen das Wort „Seitensprung“ und was damit verbunden ist, nämlich Untreue und Verführung; wir kennen die Täler der Erniedrigten und Ausgebeuteten, die Schluchten der Armen und Hungernden; wir kennen die Berge des Hochmuts und der Habgier; wir sprechen von Barrieren und Schranken, die zwischen den Menschen durch Neid und Eifersucht aufgerichtet werden.

Das sind Bilder *unserer* Sprache, Bilder für unser Fehlverhalten; es sind Hindernisse auf den Straßen unseres Lebens, Hindernisse, die wir wegräumen müssen, damit wir Gott begegnen können.

Die Hindernisse wegräumen und dem Herrn den Weg bereiten, das ist unsere adventliche Aufgabe; eine Aufgabe, die uns gelingen oder auch nicht gelingen kann, je nachdem, mit welcher Einstellung und in welcher Haltung wir leben.

Auf zwei ganz besonders verkehrte Haltungen sei kurz hingewiesen: Da ist zunächst die Fehlhaltung, die darin besteht, die eigenen Fehler und Sünden als Bagatelle, als Lappalie oder nur als gesetzlich verboten, also als Kavaliärdelikt, hinzustellen. Eine solche Haltung würde natürlich kein Hindernis wegräumen, sondern noch ein weiteres hinzufügen.

Eine andere und ähnliche Fehlhaltung wäre die Lauheit oder Gleichgültigkeit. Lauheit ist jene Haltung, die uns nicht nur bei den Menschen unbeliebt macht, sondern auch für Gott unerträglich ist. Im letzten Buch der Bibel, in der Geheimen Offenbarung, spricht Gott: „Ich kenne deine Werke, und ich sehe, dass du weder heiß noch kalt bist. Wärest du doch wenigstens kalt oder heiß; so aber, weil du weder heiß noch kalt bist, sondern lau, deshalb will ich dich ausspeien aus meinem Mund“. Gott also *ekelt* sich vor Lauheit und Gleichgültigkeit.

Worin aber besteht dann die richtige Einstellung zu unserer adventlichen Aufgabe? Sie besteht darin, dass wir vor der *Wahrheit* unseres Lebens die Augen nicht verschließen, dass wir uns ehrlich, aber auch vertrauensvoll zu unseren Schwächen und Fehlern *bekennen*. Wenn wir diesen Mut aufbringen, dann sind wir dadurch schon auf dem Weg, auf dem Gott uns entgegenkommt, um uns von der Schuld loszusprechen.

Um uns von der Schuld zu befreien, ist ja der Sohn Gottes Mensch geworden; um uns von der Schuld zu befreien, hat er sie auf sich geladen und durch sein Leiden und Kreuz vernichtet.

Wir können deshalb auch das, was der Prophet Baruch in der 1. Lesung sagt, auf uns beziehen: „Lege ab das Kleid deiner Trauer und deines Elends“, sagt er, „und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer geben will. Leg an den Mantel der göttlichen Huld. Von ihm kommt Erbarmen und Gerechtigkeit“.

Das Kleid der Trauer und des Elends ablegen und den Mantel der göttlichen Huld anlegen, d. h. in anderen Worten, frei werden von Schuld und Sünde, nicht mehr wegen der Schuld traurig sein müssen, sondern sich freuen und dankbar sein dürfen für das, was Gott in seinem Erbarmen an uns getan hat und immer noch tut.

Den Reumütigen ist Gott gnädig und barmherzig, reich an Güte und Huld, immer bereit zu verzeihen. Dass wir uns dessen neu bewusst werden, - das ist auch das große Anliegen von Papst Franziskus am 8. Dezember das „Heilige Jahr der Barmherzigkeit“ eröffnen wird. Das soll in der Tat eine herzliche Einladung sein, uns bewusst zu werden, mit welcher Güte und Barmherzigkeit sich Gott uns Menschen zuwendet. Mögen auch wir in diesem Advent mit innerer Freude und Dankbarkeit dem Weihnachtsfest und auch dem Jahr der Barmherzigkeit entgegengehen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB